Harald Burger. 2007/2010. 3./4., neu bearb. Aufl. *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen* (Grundlagen der Germanistik 36). Berlin: Erich Schmidt. 240/239 S.

Jarmo Korhonen

Universität Helsinki
Institut für moderne Sprachen/Germanistik
Postfach 24
FI-00014 Helsinki
Jarmo.Korhonen@Helsinki.Fi

Die vorliegende Einführung erschien erstmals 1998, und fünf Jahre später kam eine überarbeitete Auflage heraus. Dem hinteren Klappentext der dritten Auflage ist zu entnehmen, dass die Darstellung „in mehreren Punkten“ aktualisiert wurde. Rein äußerlich betrachtet ist der Umfang des Buches um 16 Seiten gewachsen, wohingegen die Einteilung in Kapitel und Abschnitte von drei kleinen Ausnahmen abgesehen beibehalten wurde: Zweimal wurde der Titel eines Abschnittes leicht geändert, und einmal wurde ein kurzer Abschnitt gestrichen. Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass in der Neuauflage die Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung (allerdings nicht ganz systematisch) angewendet wurden. Die Berechtigung einer Neubearbeitung lässt sich daraus ableiten, dass die Erforschung der Phraseologie in ihren verschiedenen Teilbereichen auch in den letzten Jahren sehr intensiv war. So werden an mehreren Stellen – sowohl im laufenden Text als auch in den Fußnoten – neueste Forschungsergebnisse einbezogen. Eine besonders hohe Aktualität wurde dadurch erreicht, dass für die Argumentation nicht wenige Beiträge des von Harald Burger mit herausgegebenen Handbuches zur Phraseologie (Burger et al. 2007) herangezogen wurden. Auf diese Weise ist ein auf dem gegenwärtigen Erkenntnisstand aufgebautes Lehrwerk entstanden, in dem einerseits in Grundbegriffe, Analysekriterien und Kategorienbildung, andererseits in die Spezifika der Verwendung phraseologischer Einheiten eingeführt wird.

In Kap. 1, das mit der Darstellung in der zweiten Auflage praktisch identisch ist, werden die Grundbegriffe der Phraseologie abgehandelt. Als generischer Oberbegriff für die phraseologischen Wortverbindungen wird „Phraseologismus“ verwendet, wobei zu den grundlegenden Eigenschaften von Phraseologismen Polylexikalität, Festigkeit und Idiomatizität gezählt werden. Den Bereich der Phraseologie im weiteren Sinne bilden Phraseologismen, die die ersten beiden Eigenschaften aufweisen; von Phraseologie im engeren Sinne wiederum spricht Burger dann, wenn bei einem Ausdruck alle drei Eigenschaften gegeben sind. Da aber eine strikte Abgrenzung von Phraseologie im weiteren und engeren Sinne nicht wünschbar sei (S. 15), legt der Verfasser in den darauffolgenden Kapiteln auf diese Unterscheidung kein großes Gewicht (überhaupt plädiert Burger – im Zusammenhang mit

der Betrachtung von Festigkeit, vgl. S. 31 – für eine flexible Konzeption von Phraseologie, die fließende Übergänge und Mischklassifikationen toleriert). In der Praxis liegt jedoch der Schwerpunkt der Darstellung auf der Phraseologie im engeren Sinne, d. h. auf den Idiomen.

In Kap. 2 stehen auf der einen Seite Fragen der Basisklassifikation und -terminologie sowie der syntaktischen Klassifikation, auf der anderen Seite Darlegungen zu speziellen Klassen von Phraseologismen im Vordergrund. In der Basisklassifikation wird zwischen referentiellen Phraseologismen (sie beziehen sich auf Objekte, Vorgänge oder Sachverhalte der Wirklichkeit), strukturellen Phraseologismen (sie stellen grammatische Relationen her) und kommunikativen Phraseologismen (Routineformeln) unterschieden. Die referentiellen Phraseologismen werden in nominative bzw. satzgliedwertige und propositionale bzw. satzwertige Phraseologismen unterteilt (neben satzwertigen werden auch textwertige Phraseologismen erwähnt, aber nicht näher ausgeführt). Die satzgliedwertigen Phraseologismen teilt Burger nach dem Grad der Idiomatizität in die drei Gruppen Idiome, Teil-Idiome und Kollokationen ein, wobei die Letztgenannten entweder schwach idiomatisiert oder nichtidiomatisch sind. Auch die satzwertigen Phraseologismen werden in drei Gruppen, und zwar in feste Phrasen, Sprichwörter und Gemeinplätze, untergliedert. Zu den festen Phrasen gehören laut Burger auch Ausdrücke wie *jmds. Thron wackelt* und *jmdm. geht ein Licht auf* (S. 40), obwohl die Leerstellen *jmds.* und *jmdm.* lexikalisch unterschiedlich besetzbar sind. Deshalb könnten sie auch als verbale Phraseologismen bzw. Verbidiome mit Attribut bzw. Dativobjekt als Ergänzung klassifiziert werden (vgl. dazu Korhonen 2002: 403).

Die syntaktische Klassifikation wird einmal anhand von Wortarten, zum anderen anhand von Satzgliedfunktionen durchgeführt. Wortartbezogene Phraseologismen sind präpositionale, konjunktionale, adjektivische und verbale Einheiten, satzgliedbezogene Phraseologismen wiederum nominale und adverbiale Einheiten. Es wäre aber auch eine strikt wortartbezogene Klassifikation denkbar; die entsprechenden Klassen wären dann präpositionale, konjunktionale, substantivische, adjektivische, adverbiale und verbale Phraseologismen (vgl. Korhonen 2002: 402f.). Die substantivischen Phraseologismen würden teils den nominalen, teils den adverbialen Phraseologismen von Burger entsprechen (z. B. *Hinz und Kunz* wäre ein nichtpräpositionaler, *auf jeden Fall* ein präpositionaler substantivischer Phraseologismus; vgl. zu diesen Beispielen S. 44). – Dass der Autor Anhänger einer weiten Phraseologieauffassung ist, zeigt sich auch darin, dass er (etwa im Unterschied zu Fleischer 1997: 71ff.) fachsprachliche Termini zur Phraseologie rechnet. Weitere spezielle Klassen von Phraseologismen sind nach Ansicht des Verfassers die Modellbildungen, Zwillingsformeln, komparativen Phraseologismen, Kinegramme, Geflügelten Worte, Autorphraseologismen, onymischen Phraseologismen und Klischees.

Aspekte der phraseologischen Semantik werden in Kap. 3 und 4 vielseitig erörtert. Es geht hier u. a. um die Unterscheidung zwischen freier und

phraseologischer Bedeutung, die Lesarten und die Motiviertheit von Phraseologismen, die semantische Autonomie der Komponenten sowie semantische Besonderheiten wie Polysemie, Synonymie, Komplexität, Vagheit und Expressivität. Ebenso wird auf die kognitive Perspektive, die idiomatische Bildhaftigkeit und Metaphorik sowie das Verhältnis von Idiom und Wortmetapher eingegangen. Dabei sind die Ausführungen zur Motiviertheit und Metaphorizität besonders verdienstvoll, desgleichen wird z. B. am Begriff der Remotivierung und an der kognitiv orientierten Betrachtungsweise berechnete Kritik geübt. Demgegenüber erscheint es problematisch, etwa bei der Beschreibung der Lesarten von Phraseologismen an der Dichotomie „externe“ vs. „interne Valenz“ verbaler Phraseologismen (vgl. dazu bereits Fleischer 1997: 159ff.) festzuhalten, denn bei der „internen Valenz“ werden sowohl das Subjekt als auch eine sehr häufig vorhandene semantische Inkompatibilität zwischen dem Verb und einer nominalen Komponente des Phraseologismus außer Acht gelassen (allerdings gibt Burger auch selber auf S. 21 zu, dass es „eigentlich terminologisch nicht ganz sauber“ sei, bei der Beziehung des konjugierbaren Verbs zu weiteren internen Komponenten des Phraseologismus von Valenz zu sprechen).

Während die Kap. 2 bis 4 um neue Beobachtungen ergänzt sind, wurde das fünfte Kapitel, das von den Hauptmerkmalen und Funktionen von Sprichwörtern und ihrer Abgrenzung von anderen Phraseologismen handelt, im Wesentlichen unverändert gelassen. Dass die Sprichwörter nicht im Rahmen der speziellen Klassen von Phraseologismen, sondern in einem eigenen Kapitel betrachtet werden, begründet der Verfasser mit der großen Bedeutung dieser Ausdrücke für die Phraseologie. Interessant sind die Darlegungen zum Funktionswandel von Sprichwörtern im Laufe der deutschen Sprach- und Literaturgeschichte, wobei zur Illustration mehrere Belege aus älteren Texten zitiert werden. Das Gleiche trifft auf den Abschnitt zu Unterschieden und Gemeinsamkeiten von Sprichwörtern und anderen Phraseologismen zu.

Kap. 6 ist geschichtlichen Aspekten der Phraseologie gewidmet. Anfangs ist von der „traditionellen“ Phraseologie und phraseologischen Neologismen (die entsprechenden Ausführungen sind neu in der dritten Auflage) die Rede, und danach wird am Beispiel von Texten des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts detailliert dargestellt, wie sich verschiedene Phraseologismen bis heute entwickelt haben. Dabei werden folgende Gruppen unterschieden: identische bzw. ausgestorbene Phraseologismen, Phraseologismen mit anderer lexikalischer Besetzung bzw. mit morphosyntaktischen Differenzen, Phraseologismen mit gleicher (oder fast gleicher) Form, aber anderer Bedeutung, Phraseologismen mit unikalen Komponenten, die früher noch durchsichtige Phraseologismen waren, Phraseologismen, die früher noch freie Wortverbindungen oder nur schwach phraseologisierte Verbindungen waren, und unverbundene Phraseologismen. Im Fazit zu diesem Kapitel wird zu Recht festgestellt, dass die Phraseologismen, bei denen kleine semantische

Verschiebungen stattgefunden haben, dem heutigen Leser älterer Texte die meisten Verständnisschwierigkeiten bereiten.

Gegenstand von Kap. 7 ist die Verwendung von Phraseologismen im Text. Die Darlegungen beziehen sich auf Ort und Funktion von Phraseologismen im Text, die Einbettung von Phraseologismen in den Kontext und das Vorkommen von Phraseologismen in ausgewählten Textsorten (Fernsehen, Fachtexte und Kinderbücher). Im Zusammenhang mit der Darstellung der kontextuellen Einbettungen konzentriert sich Burger auf die beiden Aspekte Kohäsion und Modifikation, die seiner Ansicht nach für die Verwendung von Phraseologismen besonders charakteristisch sind. Das Phänomen der Modifikation wird anhand folgender Verfahren sehr anschaulich erläutert: formale Modifikation ohne semantische Modifikation, formale Modifikation und semantische Modifikation, semantische Modifikation ohne formale Modifikation. In zwei weiteren Abschnitten wird den Grenzen der Modifikationsmöglichkeiten bzw. den Mechanismen der semantischen Steuerung durch den Kontext nachgegangen. Die letztgenannte Erscheinung wird in der Neubearbeitung etwas ausführlicher dargestellt als in der zweiten Auflage.

In Kap. 8, das unter Berücksichtigung eigener Untersuchungen und der neuesten Sekundärliteratur eine stärkere Überarbeitung erfahren hat, befasst sich Burger mit der lexikografischen Erfassung von Phraseologismen in Allgemein- und Spezialwörterbüchern. Die Ausführungen zu alphabetisch geordneten Wörterbüchern sind recht kritisch, und das mit vollem Recht – die Darstellung der Phraseologie in einsprachigen deutschen Wörterbüchern lässt nach wie vor viel zu wünschen übrig. Folgende Aspekte werden hier zur Sprache gebracht: Kennzeichnung und Zuordnungslemma der Phraseologismen, Stelle der Phraseologismen in einem Wörterbuchartikel, Nennform der Phraseologismen (mit Beobachtungen zur Valenz und zu morphosyntaktischen Restriktionen), Bedeutung der Phraseologismen und Situationscharakteristik der Phraseologismen (mit Beobachtungen zu Stilschichten, zeitlichen Zuordnungen, Sprechereinstellungen und Illokutionen). – Neben den alphabetisch geordneten Wörterbüchern werden am Ende des Kapitels drei onomasiologisch geordnete phraseologische Spezialwörterbücher unter die Lupe genommen. Auch hier ist die Beschreibungspraxis nach Auffassung von Burger z. T. stark verbesserungsbedürftig – ein Urteil, dem ohne Weiteres zuzustimmen ist.

Das neunte und letzte Kapitel wendet sich arealen und regionalen Differenzen von Phraseologismen zu. Der Verfasser erinnert mit Fug und Recht daran, dass die Standardsprache in Deutschland, Österreich und der deutschen Schweiz ihre regionalen Besonderheiten besitzt und dass dies auch für die Phraseologie gilt. Darüber hinaus sind z. B. in regionalen Umgangssprachen in Deutschland große phraseologische Unterschiede zu verzeichnen. Burger gibt hier einen Einblick sowohl in sprachsystematische als auch in soziolinguistische und stilistische Aspekte und bezieht sich dabei teils auf eigene Erhebungen und teils auf Ergebnisse empirischer Unter-

suchungen, die andere Phraseologieforscher durchgeführt haben. Im Fokus stehen Betrachtungen zu phraseologischen Helvetismen und Austriazismen, im Übrigen wird auf Forschungsdefizite etwa auf dem Gebiet der dialektalen Phraseologie hingewiesen. Aus den angeführten Beispielen geht hervor, dass sich die regionalen Differenzen z. T. nur als Varianten voneinander, z. T. als eigenständige Bildungen erweisen. Bei Letzteren handelt es sich um Phraseologismen, die wegen eines spezifischen Bildes, „landeskundlicher“ Eigenheiten oder bestimmter Sprachkontaktverhältnisse in anderen Regionen keine phraseologischen Äquivalente haben. Außerdem kann ein und derselbe Phraseologismus in zwei Regionen eine unterschiedliche Bedeutung aufweisen, was zur Entstehung falscher Freunde führt.

Für die vierte Auflage wurde die Darstellung v. a. um Zusammenfassungen der neun Kapitel und Hinweise zur weiterführenden Lektüre ergänzt; diese umfassen jeweils insgesamt ca. eine Seite. Mit Ausnahme von zwei Stellen ist der Inhalt der Kapitel weitgehend unverändert geblieben. Einmal handelt es sich um verdeutlichende Bemerkungen zur Bildhaftigkeit von Idiomen, zum anderen um ergänzende Darlegungen zur Entstehung und Entlehnung von Phraseologismen. Nach Burger gibt es viele Idiome, die zwar bildhaft sind, aber kein idiomatisches Bild haben. Dies treffe besonders auf Idiome zu, die nicht mehr motiviert sind (z. B. *jmdm. einen Korb geben*; vgl. S. 99). Die Entstehung von Phraseologismen wird kurz am Beispiel von Idiomen, Kollokationen und Geflügelten Worten behandelt, und bei der Darstellung der Entlehnung von Phraseologismen werden die folgenden drei Haupttypen unterschieden: Fremdphraseologismus (z. B. *peu à peu*), teilübersetzter Phraseologismus (z. B. *auf dem Quivive sein*) und übersetzter Phraseologismus (z. B. *Perlen vor die Säue werfen*). Ansonsten beziehen sich die Änderungen auf die Berücksichtigung neuerer und neuester Forschungsliteratur zur Phraseologie, neuer Wörterbücher sowie von Neubearbeitungen früher erschienener Wörterbücher. Schließlich sei zur grafischen Gestaltung des Textes festgestellt, dass in der vierten Auflage zur Hervorhebung von Schlüsselbegriffen wesentlich häufiger von Fettdruck Gebrauch gemacht wird als in der dritten Auflage.

Im Ganzen stellt das hier besprochene Buch, das am Ende noch ein ausführliches Literaturverzeichnis und ein nützliches Sachregister enthält, eine hervorragende Einführung in die Phraseologie der deutschen Sprache dar. Es zeichnet sich einerseits durch hohe Wissenschaftlichkeit und Aktualität und andererseits durch leichte Lesbarkeit aus, weshalb es auch im DaF-Unterricht für Lehr- und Lernzwecke mit großem Gewinn eingesetzt werden kann. Gerade aus der DaF-Perspektive wäre jedoch zu erwägen, in die nächste Auflage Kapitel über kontrastive Phraseologie, über Phraseologie und Übersetzung sowie über Phraseologie im Fremdsprachenunterricht aufzunehmen. Das könnte durchaus dazu beitragen, dass sich immer mehr ausländische Lehrkräfte, Forscher und Studierende der Germanistik für die deutsche Phraseologie interessieren.

Literatur

- Burger, Harald et al. (Hg.). 2007. *Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 28). 2 Bde. Berlin, New York: De Gruyter.
- Fleischer, Wolfgang. 1997. *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2., durchges. und erg. Aufl. Tübingen: Max Niemeyer.
- Korhonen, Jarmo. 2002. Typologien der Phraseologismen: Ein Überblick. In: D. Alan Cruse et al. (Hg.). *Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 21.1). Berlin, New York: De Gruyter. 402-407.